



Tageslosung

Ich will euch mehr Gutes tun als je zuvor, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Hesekiel 36,11

Israel in der babylonischen Gefangenschaft.

Die nationale Katastrophe lastet schwer auf den Menschen. Hinzu kommt die Glaubensanfechtung. Ist

unser Gott schwach? Hat er uns aufgegeben?

Wie etwa Jesaja und Jeremia geht auch Hesekiel vor. Erst mal Kritik und Klage über das Volk. Die Katastrophe ist Ergebnis der Gottlosigkeit des Volkes. Der Abfall von Gott hat Strafe nach sich gezogen. Doch dann macht der Prophet auch Mut, ruft zur Umkehr und verheißt die Zuwendung Gottes.

Durch das Gericht hindurch zu neuer Hoffnung. Hier spricht Gott zu, daß das angedachte Gute, die Wohltaten der Vergangenheit übersteigen wird. Gott wird sich als der souveräne Herr erweisen, als der, der nach wie vor die Fäden in der Hand hat.

Mit solcher Zusage soll dem Volk Mut gemacht werden. Es wird alles wieder gut.

L I E D : 369, 1 – 3 + 5 Wer nur den lieben Gott läßt walten

G e b e t

Turmbau Babel

- Nach der Austreibung aus dem Paradies wurde es mit der Menschheit immer schlimmer. Gott beschloß, die Menschheit auszurotten. Doch da war einer – Noah – der gottesfürchtig lebte. Durch ihn und seine Söhne sollte es noch eine Chance geben.
- Doch bevor es nach der Sintflut mit der Vermehrung wieder losgeht, stellt Gott fest: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ (1.Mose 8,21). Es wird alles wieder schief gehen. Das belegt die Erzählung vom Turmbau zu Babel.
- Im 10. Kapitel wird die Völkertafel aufgelistet. Alle Völker gehen zurück auf die drei Söhne Noahs: Sem, Ham und Jafet.
- Am Ende von Kap. 10 wird gesagt: „Das sind die Söhne Sems nach ihren Geschlechtern, Sprachen, Ländern und Völkern“ (V.31). Doch in Kap. 11 wird gesagt, daß alle Welt einerlei Zunge und Sprache hatte.
- Die Lösung ist die, daß der Turmbau zu Babel eine Erklärung von Kap. 10,31 ist.
- Die Menschheit hatte mal eine einzige Sprache. Die Aufteilung in viele Sprachen ist Fluch und Segen zugleich. Fluch, weil der Mensch wiedermal sein wollte wie Gott und Segen, damit er – über die Sprache – nicht wieder in diese Versuchung gerate.
- Die Vielzahl der Sprachen ist Werk Gottes. Die Zerstreung der Menschen in viele Länder ist seine Absicht. Kann sein, daß zu der Zeit auch die Kontinente auseinandergedriftet sind. Einen Hinweis darauf ist in 10,25 zu finden: ein Nachkomme Sems trägt den Namen Peleg (das heißt Trennung) „weil zu seiner Zeit die Erde zerteilt wurde“.

- Wie zur Zeit von Kain und Abel wollen die Menschen wieder nicht die Vorgaben Gottes beachten.

- Nach der Sintflut hatte Gott den Auftrag gegeben, die Erde zu füllen, sich über die Erde zu verteilen. Und was tun sie nun in Kap. 11? Sie konzentrieren sich auf eine Ebene im Lande Schinar.
- Hier kommen sie auf den Gedanken, den Himmel zu erobern.
- Selbstdarstellung, Macht, Ruhm, Egoismus sind die Beweggründe für ihr Vorgehen. „Damit wir uns einen Namen machen“. Emanzipation von Gott.
- Gott wird nicht erwähnt. In ihren Plänen kommt Gott nicht vor.
- Kap. 11 macht deutlich daß der Mensch nicht tun kann, was er will. Gott schiebt menschlichem Treiben einen Riegel vor.
- Gott schützt den Menschen davor, sich endgültig an Gottes Stelle zu setzen.
- Gott greift ein – immer wieder.
- Theologisch ist es auch ein Beleg dafür, daß der Mensch nicht aus eigener Kraft in den Himmel gelangen kann. Von sich aus kommt keiner in den Himmel.
- Die gestörte Beziehung zu Gott hat immer wieder eine gestörte Beziehung der Menschen untereinander zur Folge. Hier verdeutlicht an der Aussage, daß die Menschen sich sprachlich nicht mehr verstehen.
- Das ungestörte Miteinander wird nun von Gott beendet.
- Das Böse der Menschen hat sie nicht nur von Gott getrennt, sondern auch von ihren Mitmenschen.

A u s s p r a c h e

- Das ist bis heute so.
- Die Türme sind faszinierend. Wenn alle technisch so blöd wären wie ich, stünden keine Türme auf der Erde.
- Nie mit Holzbauklöten gespielt?
- Doch, auch mit denen eigenen Kindern. Türme bauen spielte immer eine große Rolle.
- Was mir nahegeht, daß der Turm ein Symbol dessen ist, was Menschen in der Gemeinschaft schaffen können. Rein technisch eindrucksvoll. Der Einzelmensch ist nach wie vor so klein. Der Mensch ist von Anfang an angewiesen auf andere. In der Gemeinschaft kommt eine Menge zusammen – auch über die Generationen.
- Das Fatale ist, wenn der Mensch von sich aus denkt, wie groß er ist. Der Turmbau an sich war nicht das Problem, sondern seine Absicht, unabhängig zu sein.
- Das Thema ist „Warum, wozu der Turm gebaut wird“.
- Es geht schon am Anfang mit Adam und Eva los. Sie widerstreben Gott. Ungehorsam. Hier nun der nächste Schritt.
- Die moderne Variante: die digitale Gefahr. Die großen Konzerne (facebook, google...) bauen ihren digitalen Turm. Sie wollen alles wissen (Stichwort: Erkenntnis).
- Künstliche Intelligenz.
- Es wird nicht funktionieren.
- Dafür sorgt Gott schon.
- Egal, was der Mensch macht, er bleibt begrenzt.
- Diskussion über die Atombombe.
- Viele Erfindungen kann man positiv und negativ einsetzen.
- Wer eine Pistole kauft, will sie auch einsetzen.
- Das ist das Dilemma: Der Mensch ist von Grund auf schlecht.
- Nein, Sie sind nicht von Grund auf schlecht.

- Wenn man aber die Gedanken offenlegen würde, könnte man erkennen, daß jeder schlecht ist.
- Das Problem ist, daß der Mensch Mißbrauch treibt. Gott hat ihn gut gemacht.
- Aber mit freiem Willen.
- Existentiell wichtig, eine Beziehung zum Schöpfer zu haben. Ich muß nicht Sklave der Sünde bleiben.
- Man muß freilich die Befreiung annehmen. Hören und gehorchen.
- Wenn wir schlecht sind, können wir uns dagegen wehren?
- Der Mensch wird in eine harte Welt hineingeboren. Darauf reagiere ich. Ich bin nicht Jesus. Jesus war anders. Wenn ein Mensch fertiggemacht wird, will, kann, darf er sich rächen.
- Wir können drum beten, daß wir nicht Auge um Auge, Zahn um Zahn handeln.
- Der Mensch strebt nach Rache. Wenn er in der Beziehung mit Jesus lebt, wird er darauf verzichten. Eigentlich sehnt er sich nach Liebe und nicht nach Rache.
- Deshalb ist es so gedacht, daß wir Jesus immer ähnlicher werden. Jesus war nur gut, er hat nur Gutes gebracht. Wenn wir ihm nacheifern, haben wir ein Ziel. Darauf hin arbeiten. Sich sagen: Ich möchte anders werden. Liebe erfahren und Liebe weitergeben. Das ist eine Aufgabe.
- Der Unterschied von uns zu Jesus ist riesig. Sein Glück war die Verbindung mit dem Vater.

- Roman „Die Entdeckung des Himmels“. Ein kleiner Knirps kommt in den Kindergarten. Von ihm geht eine Ausstrahlung von Frieden aus, daß alle anderen Kinder sofort aggressiv werden. Sie halten den Frieden nicht aus. Schmeißen Bauklötze auf ihn.
- Film „Die Kinder des Monsieur Matthieu“. Ein Mann kommt in ein Kinderheim. Gründet im Heim einen Chor. Die Kinder werden dadurch verwandelt. Die Liebe nimmt alle gefangen.
- Bosheit färbt genauso ab. Sogar leichter.
- Ich war als Kind „unnormal“. Ich habe mich verkloppen lassen.
- Auch ich wurde verhaun. Aber wenn ich eine enorme Wut hatte, war's um die anderen geschehen. Bin heute noch stolz auf jene Wut.
- Diejenigen, die nach Macht streben, suchen nach Liebe.
- Ich bin davon überzeugt, daß alles, was Gott gemacht hat, gut ist.
- Aber er hat dem Menschen den Willen gegeben, so oder anders zu handeln.
- Jesus hat jeden Menschen geliebt.
- Zwischen ihm und uns bleibt der große Unterschied.

- Schön, daß die Menschen den Turm bis zum Himmel bauen wollen. Doch er ist so klein geraten, daß Gott herniederfahren muß, um ihn überhaupt zu sehen.
- Der allmächtige Gott macht eine Ortsbegehung, eine Baubegehung.
- Weiß man, wie hoch er war?
- Darauf kommt es nicht an. Der Turm bleibt immer klein.
- Wir sprechen heute noch von den Bäumen, die nicht in den Himmel wachsen.
- Eine Portion Humor schimmert hier durch. Gott sagt sich: nun laß uns mal schauen, was die da unten treiben.
- Gott hätte dem Menschen mehr Erkenntnis geben könne, daß er den Himmel nicht erreichen kann.

- Gott kommt auch in anderem Zusammenhang herab vom Himmel. 1.Mose 18,21: „Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht so sei, damit ich's wisse“ – hier geht es um Sodom.
- Gott kümmert sich um das, was die Menschen machen.
- Im Prinzip war es Gnade, daß es mit dem Turm nicht funktioniert hat.
- Jeder von uns hat das Bestreben, etwas zu machen, etwas zu hinterlassen, wovon man später noch spricht. Nicht aus der Welt gehen wollen, ohne etwas zu hinterlassen.
- Bis hin zu den Attentätern, die auf diese Weise etwas hinterlassen.
- Sich einen Namen machen.
- Auch in der Poesie ist der Ruhm wichtig.
- In der Jugend wollte ich Olympiasieger werden. Ab 70 wird es entscheidend anders. Im Alter merkt man: nichts zählt, sondern nur das, was vor Gott zählt.
- Aber das begreift auch nicht jeder.
- Hatte wohl nicht jeder den Ehrgeiz. Olympiasieger zu werden. Jetzt sind mir andere Dinge wichtig.
- Ich denke an meinen Englisch-Lehrer. Sprach über den englischen Lyriker des 19.Jahrh. John Keats. His name is written in water (sein Name ist in Wasser geschrieben). Damit das nicht so bleibt, wollte er einen Stapel Bücher zu einem Turm bauen.
- Denke an Luther, wie er sich in Gott geborgen wußte.
- Zum Thema Sprache. Wäre es nicht wunderbar, heute eine einzige Sprache auf der Welt zu haben? Es ist einfach gewaltig! Egal mit wem man es zu tun hat – man versteht sich!
- Gibt es im Himmel einen Dolmetscher? Thomas Schleich liest aus seinem Buch „Ein Uhrmacher im Himmel“ vor: „Der Dolmetscher im Himmel“:

Der Dolmetscher vom Paradies bis Babylon

Wenn alle *eine Sprache* reden,
versteht auf Erden jeder jeden.
So war's von Vater Adam bis
zum Turmbau in der Genesis.

Das war für alle angenehm
und zur Verständigung bequem.
Nur einer fand es nicht famos:
Der Dolmetscher war arbeitslos.

Der Dolmetscher seit Babylon bis heute

Als das in Babel dann geschah,
verstand man nichts als nur »blabla«.
Weit hat die Menschheit sich
zerstreut –
den Dolmetscher hat das gefreut.
Er hat bis jetzt den Nutzen von

der Sprachennot seit Babylon
und macht dank jener Sprachbarriere
als Übersetzer Karriere.

Der Dolmetscher in pfingstlicher Sicht

Doch hat der Übersetzer nur
für eine Zeit lang Konjunktur:
Zu Pfingsten unterm Geistesbraus
kam man ganz ohne Dolmetsch aus.

Das war für alle Leute schön,
sich ohne Mittler zu verstehn.
Ja, *alle* freuten sich zu Pfingsten
nur Dolmetscher ... nicht im
Geringsten.

Der Dolmetscher im Himmel

Dort wo wir unsern Vater loben,
sind Sprachengrenzen aufgehoben,
sodass man ohne Mittelsmann
den anderen verstehen kann.

So sehr wir Dolmetscher auch
schätzen:
Dort gibt's nichts mehr zu übersetzen.
Der Dolmetsch kann in Rente gehen,
weil wir uns ohne ihn verstehen.

**PS: Von der Vielfalt himmlischer
Sprache**

Was man wohl einst im Himmel
spricht?
Ich denke: Esperanto nicht!
Man spricht im himmlischen Gefilde
kein einheitliches Kunstgebilde.

Es macht der Herr in seinem Reich
nicht alle Vielfalt einfach gleich.
Die Welt um Gottes hohen Thron
ist auch an Sprachen polyphon.

Gewiss spricht man, doch nicht
allein,
Hebräisch, Griechisch und Latein.
Das gilt dort nicht als elitär
und fällt im Himmel keinem schwer.

Auch Englisch ist dort wohlbekannt,
doch nicht, wie hier, so dominant:
Der Himmel ist kein »Happy End«
und schöner selbst als Disneyland.

Nicht »Hoch« allein, auch »Platt«
kommt dort
bestimmt gelegentlich zu Wort.
Auch denk ich nicht, dass unsre
Schwaben
dort gar nichts mehr zu schwäbeln
haben.

Wir haben just in unsern Tagen
das Ostpreußische zu beklagen.
Als hätt die Mundart was
verbrochen,
wird sie demnächst nicht mehr
gesprochen.

Doch glaube ich, in Gottes Ohren
geht es auf keinen Fall verloren.
Es wird grad dieser Dialekt
im Himmel, hoff ich, auferweckt.

- Jede Sprache hat ihren Charme.
- Ich finde es eine Utopie, daß alle eine Sprache sprechen.
- Menschen haben es mit Esperanto versucht. Von sich aus wollen sie die von Gott gesetzte Grenze überwinden.
- Ein Wunder, daß an Pfingsten sich die Leute verstanden, trotzdem sie unterschiedliche Sprachen hatten. Umgekehrt können zwei, die deutsch sprechen, aneinander vorbeireden.
- Es gibt Kommunikation nonverbal.
- Wir empfinden die Vielfalt der Sprachen als unglaublichen Reichtum.
- Das zeugt von der Weisheit Gottes. Er hat die Menschen zerstreut und ihnen zugleich verschiedene Sprachen gegeben in Grammatik, Syntax und was sonst zu einer Sprache gehört.
- In Frankreich sagt man: Französisch ist eine Sprache, die man spricht. Italienisch ist eine Sprache, die man singt. Deutsch ist eine Sprache, die - "on craque" - in der man die Wörter knacken oder krachen lässt.
- Daß die Sprache von Gott gegeben ist!! Kann nicht vom Menschen stammen. Wie sollte er, der Mensch, eine Sprache erfinden? Den Ursprung von Sprache kann man nicht ergründen, weil die Sprache schon immer vorgegeben ist.
- Es ist rätselhaft, wie Kinder zur Sprache kommen.
- Natürlich indem sie mit den Erwachsenen kommunizieren, bzw. die Erwachsenen mit ihm.

- Beispiel vom deutschen Kaiser Friedrich II. Hohenstaufen (13.Jahrh.), der die Ursprache herausbekommen wollte. Dafür wurden Waisenkinder versorgt, aber ihnen sollte nicht gesprochen werden. Seine Meinung: die Kinder fangen irgendwann an Hebräisch zu sprechen (nach des Kaisers Überzeugung war Hebräisch die Ursprache der Menschheit). Die Kinder sind gestorben, weil mit ihnen nicht gesprochen wurde. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.
- Wir reden und reden und wissen gar nicht, wie es dazu kommt.
- Was sich mir aufdrängt: Die Zerstreuung der Menschen ist eine Strafe. Der Mensch hat mit Esperanto versucht, das rückgängig zu machen, aber er hat es nicht geschafft. Gott läßt es nicht zu.
- Es gibt auch die Herzenssprache.
- Trotzdem kann ich mich mit einem Araber dann nicht verständigen.
- Doch, es kann nonverbal geschehen.
- Eine nonverbale Sprache ist die Musik.
- Beispiel zwei Kinder, eines arabisch, das andere deutsch, sie verstehen sich.
- Gott hat die Gabe gegeben, andere Sprachen zu lernen.
- Ist Gott gegen Fremdsprachen?
- Gott hat die Sprachen gegeben, um sie zu schützen.
- Wenn man die Sprache eines anderen spricht, erreicht man sein Herz.
- Selbst wenn man es unperfekt macht.
- Es gibt Sprachen oder Dialekte, die sind angenehm und andere, die sind unangenehm.
- Subjektive Einstellung.
- In einer Übersetzung klingt eine Aussage nicht wie im original.
- „Em Zimmermans Jupp sei Äldschder“ von Waltehr Henßen in saarländischer Mundart. Es handelt sich um die vier Evangelien. Vieles daraus kann man auf Hochdeutsch so nicht sagen.
- Die Brüder Karamasow von Dostojewski in Russisch zu lesen, ist was anderes als in der deutschen Übersetzung.
- Beispiel Nordsiebenbürgen. Dort gibt es einige lutherischen Gemeinden, zu denen auch Zigeuner gehören, sie sprechen rumänisch. Es ist vorgekommen, daß der Pfarrer gebeten wurde, das Vaterunser auf jeden Fall in der „heiligen Sprache“ zu beten. Gemeint war deutsch.
- Einem Papst wurde mal ein Goethetext vorgelesen. Seine Reaktion: Welch eine Sprache!
- Für andere klingt Deutsch als eine harte Sprache.
- Die Schweizer sagen: Hochdeutsch ist arrogant.
- Die Vielfalt der Sprachen ist allemal ein Reichtum.

L I E D : 330, 1 – 2 + 6 O daß ich tausend Zungen hätte

V a t e r u n s e r

Nächstes Treffen am 10. März zu Abrams Berufung